Vernetzt im Einsatz

Mehr als 350 Drohnen stehen der österreichischen Polizei zur Verfügung. Eine einheitliche Bildübertragung, größere Einsatzradien und die engere Zusammenarbeit mit der bemannten Luftfahrt sollen die polizeiliche Luftunterstützung verbessern.

Drohnen ermöglichen einen raschen Überblick aus der Luft, unterstützen polizeiliche Suchmaßnahmen nach dem Sicherheitspolizeigesetz und liefern Informationen für die Einsatzleitung. Polizeihubschrauber sind aufgrund ihrer Reichweite, Geschwindigkeit und vielfältigen Einsatzmöglichkeiten ein wesentlicher Bestandteil der polizeilichen Luftunterstützung. Ziel ist es, beide Systeme aufeinander abgestimmt einzusetzen.

Die zentrale Zuständigkeit für den polizeilichen Drohnenbetrieb im Innenministerium liegt beim Referat „Unbemannter Flugbetrieb“ in der Abteilung Flugpolizei der Direktion für Spezialeinheiten (DSE). Zu den Aufgaben des Referats zählen die Koordination und strategische Weiterentwicklung des Drohnenbetriebs, Grundsatzangelegenheiten sowie die Aus- und Fortbildung.

Österreichweit stehen der Polizei mehr als 350 Drohnen unterschiedlicher Modelle zur Verfügung. Mehr als 500 Polizistinnen und Polizisten sind als Drohnenpilotinnen und -piloten aktiv. Bundesweit finden jährlich rund 25 Grundausbildungs- und Fortbildungskurse statt. Sie sollen den Bedarf an qualifiziertem Personal decken und einen einheitlichen Ausbildungs- und Qualitätsstandard sicherstellen.

Einheitliche Bildübertragung. Derzeit wird sektionsübergreifend eine einheitliche technische Lösung zur Bildübertragung umgesetzt. Sie soll Livebilder von Drohnen rasch und zuverlässig für die Einsatzleitung verfügbar machen. Die Luftbilder ergänzen das polizeiliche Lagebild und können bei größeren oder sich rasch verändernden Einsatzlagen die Koordination der Einsatzkräfte unterstützen.

Ein weiterer Entwicklungsschwerpunkt ist der BVLOS-Betrieb („Beyond Visual Line of Sight“), also der Drohnenflug außerhalb der Sichtweite des Piloten. Der rechtliche Rahmen begrenzt derzeit die Möglichkeiten dieser Betriebsform. Ministerienübergreifend wird deshalb an den Voraussetzungen für größere Einsatzradien und den Einsatz automatisierter Drohnensysteme gearbeitet. Für die Polizei könnte BVLOS neue Möglichkeiten bei großräumigen Suchmaßnahmen in schwer zugänglichem Gelände oder bei der raschen Erstellung eines Lagebildes eröffnen. Voraussetzungen sind die sichere Integration der Drohnen in den Luftraum und die Abstimmung mit der bemannten Luftfahrt.



Drohnen und Hubschrauber ergänzen einander bei der polizeilichen Luftunterstützung. Ihre engere Zusammenarbeit und eine einheitliche Bildübertragung sollen das Lagebild verbessern und die Einsatzkräfte am Boden unterstützen

Drohnen und Hubschrauber ergänzen einander. Künftig könnten Drohnenteams samt Ausrüstung mit Polizeihubschraubern zu abgelegenen oder schwer erreichbaren Einsatzorten gebracht werden. Nach der Landung könnte das Team vor Ort eingesetzt werden, während der Hubschrauber für andere Aufgaben zur Verfügung stünde. Ulrike Hutsteiner, Leiterin der Flugpolizei, sagt, dass bemannte und unbemannte Systeme technisch, organisatorisch und rechtlich aufeinander abgestimmt werden müssen. Ziel sei es, für die jeweilige Einsatzlage das geeignete Luftfahrtsystem bereitzustellen. Auch Lastendrohnen könnten künftig zur Einsatzunterstützung beitragen, etwa um Ausrüstung und Einsatztechnik in unwegsamem Gelände zum Einsatzort zu transportieren.



Drohnen unterstützen unter anderem polizeiliche Suchmaßnahmen

Die Bundespolizeidirektion (BPD) und die Landespolizeidirektionen (LPD) wickeln den überwiegenden Teil der täglichen Drohneneinsätze ab. Der Erfahrungsaustausch zwischen den beteiligten Organisationseinheiten soll sicherstellen, dass Erkenntnisse aus der Einsatzpraxis in die Ausbildung, die technische Ausstattung und die strategische Weiterentwicklung einfließen. Ziel ist eine aufeinander abgestimmte polizeiliche Luftunterstützung, bei der Drohnen und Hubschrauber einander ergänzen. Gemeinsam sollen sie zur Erstellung des Lagebildes und zur Bewältigung von Einsätzen beitragen.

Fotos: Eko Cobra/DSE, Tobias Bosina